Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inkl. Bringerlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.** Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Reklamen 20 Pfg.

Nr. 127. | Druck und Verlag: C. Schmalfeld & Sohn in Gütersloh. | **Freitag, 21. Oktober 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: J. Vogt in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht nach den Reichstagsakten.

Die „Nordd. Allg. Ztg." hat kürzlich eine längere Reihe von Artikeln „Zur parlamentarischen Geschichte unseres Wehrsystems" gebracht, aus denen hervorgeht, welche große Rolle in den Militärdebatten seit 30 Jahren, erst in Preußen, dann im Reiche, die Forderung einer Abkürzung der Dienstzeit gespielt und wie bereit sich immer die Linke in ihren verschiedenen Fraktionen erklärt hat, gegen eine Erleichterung der persönlichen Heerespflicht noch höhere Ausgaben für Wehrzwecke zu bewilligen. Hierbei erscheint uns ein Punkt ganz besonders bemerkenswert: die Entschiedenheit, mit der die Parteiredner, namentlich der linken Seite des Reichstags, mit Einschluß sogar der Sozialdemokraten, die volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht befürwortet haben.

Bei der Beratung des Gesetzes vom 9. November 1867 über die Verpflichtung zum Kriegsdienste im norddeutschen Reichstage tadelte es der Abgeordnete Bebel lebhaft, daß die dreijährige Dienstzeit die Einstellung jedes waffenfähigen jungen Mannes unter die Waffen unmöglich mache; indem wegen der Länge der Ausbildungsperiode alljährlich nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Wehrfähigen eingestellt werde, begehe man die größte Ungerechtigkeit. Allerdings wollte Bebel die Dienstzeit so sehr verkürzt wissen, daß nicht viel besseres als ein Milizheer herausgekommen wäre.

Bei den Militärdebatten im Herbst 1871 erklärte Graf v. Bethusy-Huc im Namen der Deutschen Reichspartei, die Stärke des Heeres im Frieden sei hauptsächlich nach dem Zwecke zu bemessen, sämtliche wehrhafte Männer der Nation durch die Schule des Heeres zu führen, um sie für den Kriegsfall kampfbereit zu haben. „Das halte ich für eine absolute Notwendigkeit, für ein Resultat der Gerechtigkeit; . . . wenn es anders gehandhabt wird, kommen junge Leute in die Lage, hinter dem Ofen zu sitzen, während Familienväter herangezogen werden, auszuziehen, zu kämpfen und zu bluten . . . Man sorge dafür, daß in den ersten 12 Jahrgängen so viel soldatisch vorbereitete Männer sind, als die Nation überhaupt bieten kann."

Auch der Abgeordnete Richter fand zwei Jahre später das Institut der Auslosung „gehässig" und erklärte bei der Beratung des ersten Septennatsgesetzes (Frühjahr 1874) in Uebereinstimmung mit dem Programm der Fortschrittspartei, das „volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht" forderte: „Wir wollen die Kriegspräsenz unseres Heeres durchaus nicht vermindern, wir haben gar nichts dagegen, wenn recht viele Rekruten ausgehoben werden, damit sich die Wehrkraft, die Kriegslast auf möglichst viele Schultern verteilt, daß sie für jeden einzelnen möglichst erträglich wird, damit namentlich die älteren Jahrgänge desto mehr auf Kosten der jüngeren geschont werden können!"

Bei der Beratung des Landsturmgesetzes im November 1874 wies der fortschrittliche Abgeordnete Duncker auf die Ungereimtheit hin, betagte Männer vor den Feind zu stellen und viel jüngere Leute leer ausgehen zu lassen; es sei ein „wunder Fleck" unserer Heeresorganisation, daß leider die allgemeine Wehrpflicht nur auf dem Papiere stehe; der Regierung müsse man allerdringlich ans Herz legen, all' ihr Sinnen und Trachten darauf zu richten, durch eine kürzere militärische Dienstzeit dennoch eine solche technische Ausbildung der Soldaten herzustellen, daß durch den Rahmen der Armee endlich mehr und mehr wirklich alle Wehrpflichtige des Vaterlandes hindurchgehen. Bei der Beratung des zweiten Septennats (1880) nannte es der Abgeordnete Rickert, heute einer der Führer der freisinnigen Partei, „eine der größten Illusionen", zu glauben, die allgemeine Wehrpflicht werde bei kürzerer Dienstzeit ohne so große Mittel, als bisher für Heereszwecke gebraucht würden, durchführbar sein; sie werde im Gegenteil mehr Mittel erfordern.

Bei Beratung der dritten Septennatsvorlage (Herbst 1886) fand der Abgeordnete Richter die Verteilung der Militärlast auf die Schultern möglichst aller „sehr ideal, Militärkraft auf die Schultern möglichst aller „sehr ideal, schön", aber doch für manche Familie, die statt bisher zwei, nun drei Söhne hergeben müsse, recht drückend; „ja, wenn wenigstens für den einen, der nun im dritten Jahre festgehalten wird, das dritte Jahr nachgelassen würde und er um so früher zurückkäme, wenn der andere jüngere Sohn zur Fahne berufen wird."

Der süddeutschen Volkspartei erschien es nach dem Zeugnis ihres Führers Payer von jeher Unrecht, daß nicht alle Wehrfähigen herbeigezogen würden: „wenn man durch gewisse Erleichterungen die Herabsetzung der Präsenzzeit eine Vermehrung der Präsenzziffer ermöglichen könnte, dann hätte sich die Regierung durch ihr Entgegenkommen unendlich größere Verdienste um das Vaterland und um ganz Europa erworben ꝛc." Das von demokratischer Seite so hochgepriesene Verdienst will sich die Regierung jetzt erwerben. Man sollte meinen, daß nach allen diesen Zeugnissen aus der Vergangenheit die Organe der Linken die neue Militärvorlage mit großer Freude begrüßen müßten. Statt dessen stimmen viele unter ihnen zwar der zweijährigen Dienstzeit der Infanterie zu, wollen aber die Ungerechtigkeit, daß der eine voll dient, der andere nicht, daß im Kriegsfall ältere Leute marschieren müssen und jüngere zu Hause bleiben, fortbestehen lassen. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie sich die Parteiführer im Reichstage hiermit abfinden werden.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Der Kaiser erschien Dienstag früh 8½ Uhr in der Friedenskirche bei Potsdam und legte dort im Mausoleum am Sarge Kaiser Friedrichs einen prachtvollen Kranz nieder, welcher zur Hälfte aus französischen Veilchen, zur anderen aus Tuberosen gewunden war. Auf dem Palais der Kaiserin Friedrich in Berlin wehte die Standarte der Königin mit einer langen Trauerschleife auf Halbmast. Der Balkon des Palais war mit Flaggen in Trauer drapiert. Von Potsdam begab sich der Kaiser nach Berlin, wo um 11 Uhr im Königlichen Schlosse in Gegenwart des Monarchen die Nagelung und Weihe der Kaiser-Fahne des 2. Bataillons des Infanterie-Regiments von Goeben stattfand. Mittags 12 Uhr schloß sich an diese Feier die Grundsteinlegung der Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche im Tiergarten. Der Kaiser trat an den Grundstein heran, während die Musik „Heil Dir im Siegerkranz" spielte. Darauf that der Monarch die ersten Hammerschläge, indem „Ein feste Burg ist unser Gott" gespielt wurde. Der Kaiser fuhr von hier über Charlottenburg, wo er kurze Zeit im Mausoleum verweilte, zu Wagen nach Spandau, woselbst die feierliche Enthüllung des von der dortigen Bürgerschaft gestifteten, von dem Berliner Bildhauer Mauthe ausgeführten Kaiser Friedrich-Denkmals stattfand.

Die Kaiserin hat 50 000 Mark aus den überschießenden Mitteln der Schloßfreiheitslotterie der Stadt Berlin für arme Wöchnerinnen geschenkt.

Die Taufe der jüngst geborenen Prinzessin des Kaisers wird am Sonnabend, den 22. d. Mts., um 5 Uhr im Neuen Palais bei Potsdam stattfinden.

Die Eröffnung des Landtages wird, wie der „Reichsanzeiger" vom Dienstag abend mitteilt, wegen Umbaues des Weißen Saales diesmal im Rittersaal des Königlichen Schlosses vollzogen werden. Da dieser Saal nur einen beschränkten Raum bietet, muß von der sonst üblichen Einladung der Generalität abgesehen werden. Ebenso ist es wegen Mangels aller größeren Tribünen im Rittersaale nicht abhängig, das diplomatische Korps einzuladen und irgend welches Publikum zuzulassen.

Dem Landtage soll eine Vorlage wegen Bewilligung außerordentlicher Mittel im Gesamtbetrage von 70 Millionen Mark behufs Beschaffung rollenden Materials für die Staats-Eisenbahnen zugehen.

Die Irre von Warden-Hall.

Roman von Albert Hendrichs.

18] (Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Pastor Berthold und seine freundliche Frau empfingen das Mädchen in herzlicher Weise. Agnes richtete ihren Auftrag aus. Der Pastor sah das junge Mädchen eine Weile scharf an. Doch sagte er nichts. Erst als sie gegessen und getrunken und sich erwärmt hatte, wandte er sich wieder zu ihr.

„Agnes, hast Du schon mit Rudward gesprochen? Du kannst doch nicht immer bei ihm bleiben. Du bist jetzt ein erwachsenes Mädchen und könntest in einer passenden Stellung Dir Dein Brot selbst verdienen, während Du Deinem Vater nur eine Last bist."

Agnes errötete. Bis vor einer Stunde hatte sie noch nicht daran gedacht, daß sie jemals von Rudward fortgehen dürfe. Sie betrachtete es gleichsam als eine Fügung des Himmels, welcher ihr den Weg zeigte, auf welchem sie gehen mußte, um ihr künftiges Schicksal zu entscheiden.

„Ich habe nicht mit ihm gesprochen," sagte das zitternde Mädchen, „aber — —"

Sie hielt zögernd inne.

„Du meinst, Rudward wird Dich nicht von sich lassen?"

Das Mädchen nickte mit dem Kopfe.

„Ich glaube nicht, Herr Pastor."

„Hm, hm!" murmelte der Pastor mehr für sich. „Höchst wahrscheinlich nicht, es ist ein sonderbarer Mensch, namentlich mit Bezug auf das Mädchen." Laut fügte er dann hinzu: „Ich will einmal mit Deinem Vater sprechen, Agnes. Er muß ja einsehen, daß Du nicht immer bei ihm bleiben kannst. Es ist besser für Dich —"

Der Pastor wollte noch mehr sagen, aber er brach ab. Er hatte ganz vergessen, daß das Mädchen die Tochter des Mannes sein sollte, von dem er so argwöhnische Gedanken hatte. Der Auftrag, welchen Agnes ihm ausgerichtet, hatte sonderbare Gedanken in ihm erweckt. Manches Wort, was hier und da gefallen war, wurde wieder in ihm lebendig und als er jetzt prüfend in Agnes Gesicht sah, da mußte er sich gestehen, daß in dem Antlitz des Mädchens nicht die geringste Aehnlichkeit mit ihren Eltern vorhanden war und daß es besser sei, sie in eine andere Umgebung zu bringen.

Agnes hielt sich nicht lange im Pfarrhause auf. Der klare Himmel bezog sich mehr und mehr und deutete auf neue Schneemassen. Pastor Berthold wollte das junge Mädchen bewegen, die Nacht über im Pfarrhause zu bleiben, aber Agnes lehnte es mit aller Energie ab. Der Gedanke, daß Rudward während ihrer Abwesenheit zurückgekehrt sei und irgend etwas erraten könne, peinigte sie auf eine entsetzliche Weise.

„Du kennst doch den Weg genau?" fragte Pastor Berthold, sie bis an die Gartenthür geleitend.

„Ganz genau, Herr Pastor. Ich habe den Weg ja so oft im Winter und Sommer gemacht."

„Das hast Du, aber seit undenklicher Zeit lag der Schnee nicht so hoch; man kann nichts unterscheiden."

„Ich bin vor Einbruch der Dämmerung zu Hause."

„So beeile Dich, Agnes, wenn Du Dich durchaus nicht zurückhalten lassen willst. Der Himmel sieht bedenklich aus. Spätestens in zwei bis drei Stunden haben wir einen furchtbaren Schneesturm. Ich wollte, Du wärest daheim!"

Agnes ging.

„Sobald das Wetter umschlägt, komme ich zu Rudward," rief Pastor Berthold ihr noch nach. „Aber sage ihm lieber vorher nichts davon."

Der Pastor schaute dem Mädchen so lange nach, bis sie am Waldrande verschwunden war, dann kehrte er langsam in das Haus zurück. Gleich darauf brach ein furchtbarer Schneesturm los.

„Regine," sagte der Pastor zu seiner Frau, „sieht das Mädchen ihrem Vater oder ihrer Mutter ähnlich? Nicht eine Spur! So fein und so zart! Erinnert Du Dich wohl noch, daß vor Jahren das Gerücht ging, Agnes sei gar nicht Rudwards und Hettas Kind? Und dann, dieses Kästchen! Was enthält es? Thue ich recht, es an mich zu nehmen?"

„Ja, Berthold, Du hast Recht gethan," sagte seine Frau sanft und bestimmt. „Weißt Du, die Hetta ist ein braves, rechtschaffenes Frauenzimmer gewesen, der niemand etwas Unrechtes hat nachsagen können. Es ist nicht ihre Schuld, daß Rudward heruntergekommen ist. Sie hat Alles gethan, was ein gutes Weib thun kann, die Wirtschaft imstand zu halten. Hetta hat nichts Unrechtes verübt und wenn sie in ihrem letzten Stündlein etwas von Dir verlangt hat, so ist es ein gutes Werk gewesen."

„Du sprichst mir aus der Seele, Regine," sagte der Pastor aufatmend, „und ich freue mich, daß Du meine Ansichten teilst. Ich bin überzeugt, daß es sich hier um ein Geheimnis handelt. Regine, findest Du nicht, daß Agnes eine große Aehnlichkeit mit der unglücklichen Frau von Saldern hat."

Die Pastorin trat einen Schritt zurück und wurde ordentlich bleich. Wahrhaftig — das war's! Sie hatte Agnes nie gesehen, ohne daran zu denken, daß das Mädchen mit irgend einer Person aus ihrer Bekanntschaft Aehnlichkeit haben mußte; sie wußte nur nicht, mit wem. Nun wußte sie es plötzlich. Agnes Rudward war der Frau von Saldern wie aus dem Gesichte geschnitten.

„Wahrhaftig, Berthold, so ist es! Gütiger Gott, wie man so plötzlich so seltsame Gedanken bekommen kann! Es wirbelt mir buchstäblich im Kopfe! Weißt Du noch, wie die kleine Komtesse begraben wurde und Hetta sich so jammervoll geberdete? Und ist sie Dir nicht einmal des Nachts, damals, als der Förster starb und Du zu ihm gerufen wurdest, mit Kränzen auf dem Kirchhofe begegnet, welche wir am anderen Tage an der Stelle fanden, wo die kleine Komtesse Luitgard begraben ist?"

Der Pastor lächelte.

„Welche wunderbare Kombinationsgabe Ihr Frauen doch habt. Man reiche Euch den kleinen Finger und Ihr nehmt die ganze Hand. Nein, Regine, so dachte ich nicht! Irgend etwas Anderes, Regine. Doch wir wollen uns darüber vorläufig nicht streiten. Wenn Agnes ihr einundzwanzigstes Lebensjahr erreicht hat, wird sich die Sache ausweisen, eher vermutlich nicht. Jedenfalls aber ist es meine Pflicht, daß das Mädchen aus Rudwards Händen kommt!"

(Fortsetzung folgt.)

Miquel befindet sich auf dem Wege der Besserung und hofft in einigen Tagen das Bett verlassen zu können.

Zur bevorstehenden **Reichstagssession** erfährt die „Nat.-Lib. Korr.“, die vorgeschlagene Mehrausbehnung von Rekruten betrügen 60 000 Mann, worin gegen frühere Projekte bereits eine Ermäßigung enthalten ist. An dem Quinquennat halte die Regierung mit voller Entschiedenheit fest. Sie dürfte auch, falls eine Verständigung über die neue Organisation nicht gelingt, eine Reichstags-Auflösung ernstlich in Erwägung ziehen. Im übrigen sollen die Aufgaben des Reichstags auf das möglichste beschränkt werden. Die in der vorigen Session bereits vorgelegten Gesetzentwürfe über den Checkverkehr und über Bekämpfung der Trunksucht werden jetzt nicht wieder eingebracht werden, dagegen werden die Gesetzentwürfe über den Verrat militärischer Geheimnisse und über Bekämpfung der Unsittlichkeit aufs neue erscheinen, wahrscheinlich wird auch das Reichsseuchengesetz vorgelegt werden.

Die **Militärvorlage** soll dem Bundesrat gestern zugegangen sein. Auf der Tagesordnung der heute stattfindenden Sitzung steht dieselbe jedoch noch nicht.

Als Kandidat für die Landtagsersatzwahl im Kreise Beckum-Lüdinghausen-Warendorf an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzers Hagen wurde seitens der Zentrumspartei der Amtsgerichtsrat Willebrand aus Warendorf aufgestellt. Die Wahl desselben gilt als sicher.

Das Komitee der 1879er Gewerbeausstellung in Berlin, das noch von jener Ausstellung her einen Ueberschuß von ½ Millionen Mark verwaltet, beschloß die Veranstaltung einer Berliner Industrieausstellung im Jahre 1895.

Bei der Ersatzwahl im ersten Berliner Landtagswahlkreise wurde an Stelle des durch den Tod ausgeschiedenen Abgeordneten Klotz der freisinnige Reichstagsabgeordnete Albert Träger mit 719 von 726 abgegebenen Stimmen gewählt.

In die neue Landtagssession werden die Parteien in folgender Stärke eintreten: Konservative 124, Freikonservative 64, Nationalliberale 82, Zentrum 96, Freisinnige 26, Polen 14, Wilde 12, erledigt sind 13 Mandate.

Schweden. Der Reichstag wurde Dienstag nachmittag in Stockholm vom Könige mit einer Thronrede eröffnet. In derselben wird ausgesprochen, der Reichstag sei wegen der Frage der Armeeorganisation zu einer außerordentlichen Session, welche voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein werde, einberufen worden. Der neue Reorganisationsvorschlag sei auf derselben Grundlage aufgebaut wie der frühere, auch die Kosten überstiegen nicht diejenigen der früheren Vorlage. Am Schlusse fordere der König die verschiedenen Parteien auf, alle Parteistreitigkeiten ruhen zu lassen. Der für die Durchführung der Armeeorganisation erforderliche Betrag beläuft sich auf 6700000 Kronen pro Jahr und soll nach den Vorschlägen des Finanzministers durch eine Erhöhung der Steuern auf den Taxwert der Landgüter, durch eine besondere Grund- und Einkommensteuer und eventuell durch eine Erhöhung der Stempelsteuer aufgebracht werden.

Frankreich. Der Gemeinderat von Marseille beschloß die Abschaffung der Mobiliarsteuer pro 1893 für alle Einwohner, welche unter 300 Frcs. Wohnungsmiete zahlen, sowie die Aufhebung der Personal- und Mobiliarsteuer für alle Familienväter mit mindestens 3 Kindern und einem Arbeitseinkommen unter 2000 Frcs.

In der Deputiertenkammer betonte der Minister der öffentlichen Arbeiten Viette, die bestehenden Gesetze gestatteten dem Staate nicht, die Ausbeutung der Bergwerke in Carmaux zu übernehmen. Die Kammer beschloß sodann die Dringlichkeit des vor einiger Zeit eingebrachten Antrags auf Revision der Bergwerksgesetze. Der Ministerpräsident Loubet hat das Amt eines Schiedsrichters zwischen der Bergwerksgesellschaft von Carmaux und den ausständigen Bergarbeitern angenommen. Man erwartet die Zustimmung beider Teile zu dem Schiedsgericht und damit eine baldige Beendigung des Ausstandes. Der Ausgang der Debatte über den Ausstand in Carmaux befriedigt jedoch auf keiner Seite, da die Schwäche der Regierung und das Schwanken der Kammer offen zu Tage getreten sind.

Serbien. Wie der „Politischen Korrespondenz“ aus Belgrad berichtet wird, beziffert der serbische Finanzminister in seinem nunmehr der Kommission zur Prüfung der Finanzlage vorgelegten Bericht die schwebende Schuld Serbiens auf 34½ Millionen Dinare. Hierbei sind 8¾ Millionen, welche verschiedenen Depositenkassen entnommen sind, und eine Schuld an die Hauptkassen in Höhe von 14 Millionen Dinare nicht mit eingerechnet, sodaß die unfundierte, von dem vorigen Ministerium hinterlassene Staatsschuld 75 Millionen beträgt.

Kolonialles.

Mitte September vorigen Jahres, also kaum ein halbes Jahr nach der Ersetzung Wißmanns durch Soden, traf die Nachricht von der Niedermetzlung der Expedition Zelewski ein, eine Niederlage, die uns mehr als den fünften Teil unserer ostafrikanischen Kriegsmacht kostete. Erst kurze Zeit ist es her, daß wir die Niederlage des Fhr. von Bülow zu betrauern hatten, und schon wieder trifft jetzt eine Unglücksbotschaft von nicht geringer Bedeutung ein. Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Soden vom 17. d. Mts., sind am 6. Oktober bei einem Zusammenstoß mit den Wahehe in der Nähe von Kilossa Leutnant Brüning und 4 Soldaten gefallen. Die Wahehe sind wieder abgezogen, ohne die Station anzugreifen. Näherer Bericht wird erwartet. Einer anderen Quelle nach sollen die Wahehe mit den Mafitis ein enges Bündnis abgeschlossen haben. Die Station Kilossa ist mit 150 Farbigen und 7 Europäern belegt; außerdem befinden sich auf der Station zwei Schnellfeuergeschütze.

Die Wahehe sind derselbe Stamm, welcher seiner Zeit die Expedition Zelewski niedermetzelte. Es werden daher schleunige Schritte gethan werden müssen, die Besatzungen von Mpwapwa, Kilossa und Kondoa wesentlich zu verstärken, denn der Angriff der Wahehes dürfte nicht vereinzelt bleiben, besonders wenn sich die Nachricht von einem Bündnis derselben mit den Mafitis bewahrheiten sollte. Auch aus französischer Quelle wird jetzt die Unglücksnachricht bestätigt. Nach einem Drahtbericht des „Temps“ aus Sansibar haben die Wahehe in Kilossa den Stationschef, zwei Deutsche, viele Araber und schwarze Träger getötet, 2000 Lasten geraubt und den Rest verbrannt.

Viehzählung.

Am 1. Dezember 1892 soll im Deutschen Reiche eine allgemeine Viehzählung stattfinden. Der preußische Minister des Innern hat den mit der unmittelbaren Leitung des Zählwerks betrauten Behörden die nötigen Zählpapiere zugehen lassen. Die Staats- und Gemeindebeamten, insbesondere die Lehrer, werden zur Beteiligung an dem Zählwerke angezeigt werden. Die örtliche Ausführung der Zählung ist Sache der einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke, und diese sind verpflichtet, die durch die Annahme von Zählern etwa entstehenden Kosten zu übernehmen. Veranstaltungen, welche die ordnungsmäßige Ausführung der Viehzählung in einzelnen Orten gefährden könnten, sollen am Zählungstage unterbleiben, und insbesondere werden die auf die Zeit vom 30. November bis zum 2. Dezember d. J. fallenden Jahr-, Kram- und Viehmärkte auf andere Tage verlegt werden.

Durch die Anordnung, daß von den Zählern und den Ortsbehörden doppelte Stücke der Zählerkontroll- und der Ortslisten auszufertigen sind, von denen je eines bei der Orts- und der Kreisbehörde verbleibt, ist wiederum wie bereits im Jahre 1883 diesen Behörden die Möglichkeit gegeben, den Viehstand für ihr Gebiet noch vor Vollendung der Aufbereitung und Veröffentlichung der Zählungsergebnisse durch das Königliche statistische Büreau festzustellen, und ihnen der Besitz eines für die verschiedensten wirtschaftlichen Fragen wertvollen Materials gesichert. Schließlich mag noch besonders hervorgehoben sein, daß die immer noch hie und da verbreitete Annahme, als würden mit der Viehzählung irgendwelche steuerlichen Zwecke verfolgt, ganz unbegründet ist.

Lokales und Provinzielles.

§ **Gütersloh**, 20. Okt. [Vortrag.] Auf den heute abend in der „Erholung“ auf Veranlassung des Gewerbe-Vereins zu haltenden Vortrag des Vorstehers der hiesigen Reichsbanknebenstelle, Herrn Schittnig, über den Geschäftsverkehr mit der Reichsbank, sei auch an dieser Stelle noch besonders hingewiesen. Es wird wohl die Hoffnung keine falsche sein, daß das Vortrags-Thema ein derart gewähltes ist, um ein zahlreiches Publikum an Ort und Stelle zusammenzuführen.

[-] **Gütersloh**, 20. Okt. [Für die betreffenden Interessenten] sei die in vorliegender Nummer abgedruckte Bekanntmachung des Königl. Eisenbahn-Betriebsamts (Hannover-Rheine) zur Beachtung hiermit empfohlen.

∴ **Gütersloh**, 20. Okt. [Vermächtnis.] Der kürzlich verstorbene Herr Kommerzienrat W. Bartels hat, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, verschiedene Anstalten mit Vermächtnissen bedacht. Unter andern hat er dem hiesigen Gymnasium, dem der Verstorbene besonders nahe stand, 35 000 Mk. vermacht, der Gymnasial-Witwenkasse 1000 Mk., dem Rettungshaus in Schildesche 1000 Mk. Ehre seinem Andenken!

— **Gütersloh**, 20. Okt. [Besitzwechsel.] In dem heute an hiesiger Gerichtsstelle abgehaltenen Termin zur Subhastation des dem verstorbenen Fräulein Mathilde Stille-Rodde gehörigen Wohnhauses an der verlängerten Feldstraße gab das Meistgebot von 13 300 Mk. Herr Rechtsanwalt Wex aus Bielefeld für Frau Pastorin Matthäi ab, für welche die letzte, über diesen Kaufpreis weit hinausgehende Hypothek eingetragen steht.

§ **Gütersloh**, 20. Okt. [Bürger-Verein.] Mit dem Winterhalbjahr beginnt wie alljährlich der Bürger-Verein wieder seine Thätigkeit und es nehmen die monatlichen Vereinsversammlungen mit dem Monat Oktober ihren Anfang. Wie wir hören, haben wir in der ersten Versammlung, die am nächsten Sonntage stattfindet, einen interessanten Vortrag über das Thema: „Lebensbild des Ministers Freiherrn von Stein“ in Aussicht, außerdem einen Bericht über die bisherige geschäftliche Thätigkeit des Vereins und Verhandlung einiger allgemein nützlicher Fragen und Angelegenheiten. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß sich die Mitglieder und Freunde des Bürgervereins, der es sich zur edlen Aufgabe gemacht hat, über den Parteien und Konfessionen zu stehen und das friedliche Einvernehmen unserer Bürgerschaft zu erhalten und zu fördern, wie bisher um das alte Panier sammeln werden. Die Erörterung und Besprechung der uns beschäftigenden allgemein Fragen ist besonders für unsere Stadt ungemein reichhaltig und mannigfaltig.

*:, **Gütersloh**, 20. Oktober. [Petition an die Oberpostdirektion.] Da den Wünschen vieler Interessenten, die Postschalter hierorts um ½8 Uhr geöffnet zu sehen, nicht entsprochen ist, auch neuerdings dem verkehrenden Publikum in dieser Beziehung wenig Entgegenkommen gezeigt wird, ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, in diesen Tagen von der hiesigen Kaufmannschaft eine Petition dieserhalb an die Oberpostdirektion in Minden abgesandt. Wir dürfen wohl hoffen, daß diese Eingabe in gleicher Weise wie in Bielefeld erledigt wird, wo von jetzt ab die Postschalter während des Winters um ½8 Uhr geöffnet sind.

* **Gütersloh**, 19. Okt. [Der Herr Ober-Präsident] der Provinz Westfalen macht für den Umfang der Provinz bezüglich der Erweiterung der Beschäftigungszeit der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe an gewissen Sonn- und Festtagen folgendes bekannt: „In allen Zweigen des Handelsgewerbes dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an dem dritten und vorletzten Sonntage vor Weihnachten und an dem letzten Sonntage vor Pfingsten in der Zeit von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends, an dem letzten Sonntage vor Weihnachten in der Zeit von zwei Uhr nachmittags bis sieben Uhr abends beschäftigt werden und es darf während der vorbezeichneten Stunden der Betrieb des Handelsgewerbes in den offenen Verkaufsstellen stattfinden. Die Beschäftigungszeit bezw. die Zeit des Gewerbebetriebes in offenen Verkaufsstellen wird durch eine von den zuständigen Ortspolizeibehörden für die Zeit des an einzelnen Orten etwa stattfindenden Nachmittagshauptgottesdienstes näher festzusetzende Pause unterbrochen.“

§ **Isselhorst**, 20. Okt. [Kontroll-Versammlung.] Für die bezüglichen Mannschaften des Amtes Isselhorst und der Gemeinde Ummeln wird die diesjährige Herbst-Kontroll-Versammlung am 12. November, mittags 12 Uhr, an der Chaussee beim Wirt Upmann abgehalten. Es haben zu erscheinen die in der Zeit vom 1. April 1880 bis 30. September 1880 eingetretenen, bei der Kontrollversammlung zum 11. Aufgebot der Landwehr überzuführenden Mannschaften und die Jahrgänge der Reserve 1885 bis 1892, sowie alle Dispositions-Urlauber und die zur Disposition der Ersatz-Behörden wegen Dienstuntauglichkeit oder auf Reklamation Entlassenen. Die Ersatz-Reservisten brauchen zu der Herbst-Kontrollversammlung nicht zu erscheinen. Die Jahresklasse, welcher der betreffende Mann angehört, ist auf dem Militärpaß verzeichnet, welcher mit zur Stelle zu bringen ist, während das Mitbringen von Stöcken, Schirmen ꝛc. verboten ist.

Herford, 19. Okt. [Eine Augenklinik] wird Ende Oktober hier von Herrn Dr. med. Dahrenstadt errichtet. Derselbe war bisher Assistent des bedeutendsten Berliner Augenarztes Professor Hirschberg. Die eine Augenklinik im Kreise Herford noch nicht existiert, so wird das Unternehmen mit Freude begrüßt.

Bünde, 20. Okt. [Resolution.] Eine am 18. ds. Mts. hier tagende Versammlung westfälischer Tabak- und Zigarrenfabrikanten, 233 Fabrikbetriebe mit 12849 Arbeitern repräsentierend, sprach sich einstimmig gegen jede Zoll- und Steuererhöhung auf Tabak aus mit folgender Begründung: Eine solche Erhöhung würde es unmöglich machen, den Hauptteil der westfälischen Zigarrenfabrikation, bestehend in der Herstellung der 5 Pfennig-Zigarren aus ausländischen Tabaken, noch aufrecht zu erhalten und Arbeiterentlassungen im großen Maße (im Regierungsbezirk Minden und Umgegend allein über 5—6000) werden dauernd die unausbleibliche Folge sein. Die erwähnte Hauptfabrikation der gangbarsten Preislage wird sich unwillkürlich nach Süddeutschland mit billigeren Tabaken und billigeren Arbeitskräften verschieben, unsere jetzige bedeutende Zigarreninduſtrie, welche sich über mehrere 100 kleine Ortschaften verteilt und der ganzen Gegend einen gesicherten Erwerb, namentlich auch im Winter, giebt, wird sich wesentlich verkleinern und viele Orte werden wieder früherer Armut und Erwerbslosigkeit anheimfallen. Auch die Rauchstabakfabrikation und alle mit der Zigarrenfabrik im Zusammenhang stehenden Hilfsbetriebe werden aufs Empfindlichste beunruhigt und geschädigt werden. Schon die mannigfachen Beunruhigungen, welche der Antrag Menzer im Reichstag, dann die jetzigen, auf eine höhere Belastung des Tabaks

---

Agnes Rudward war noch keine halbe Stunde gegangen, als schon die ersten Flocken zur Erde fielen Der Himmel war schon ganz dunkel und doch konnte das noch keine Abenddämmerung sein. Bald fielen die Flocken in dichten Massen nieder und Agnes konnte kaum die Hand vor den Augen sehen, viel weniger einen Baum oder einen Weg unterscheiden. Aber sie fürchtete sich nicht. Ihr Herz war von einer großen Last befreit und ihre Seele war von dem Gedanken in Anspruch genommen, daß sie eines Tages von Rudward fortgehen und einen neuen Lebensweg betreten würde. Dann hatte niemand mehr das Recht, sie verächtlich zu behandeln.

So schritt sie weiter. Dichter und dichter wurde der Schnee, dunkler der Himmel. Agnes wußte nicht mehr, wo sie war, sie ging immer gerade aus, so mußte sie endlich an den Fahrweg kommen.

Aber würde Rudward sie auch ziehen lassen? So dachte und überlegte sie weiter. Was kümmerten sie Sturm und Unwetter von außen? Nein, nein, er würde nicht zugeben, daß sie ihn verließ; er hatte schon oft Andeutungen darüber fallen lassen; daß sie ihm eines Tages reichen Lohn eintragen solle, und daß er ihr nur darum das Gnadenbrot gebe. Nein — er würde sie nicht fortlassen.

Aber was hinderte sie denn, fortzugehen? Wenn sie nun weiter ging, nicht nach dem Fahrwege zu, sondern bis zu der nächsten Stadt, aber noch weiter? Wer wollte sie daran hindern? Sie dachte nicht daran, das ihr das Schwierigkeiten verursachen könne, sondern sie dachte nur daran, fortzugehen.

Noch war kein klarer Gedanke, kein bestimmtes Vorhaben bei ihr zum Durchbruch gekommen, und die Nacht war hereingebrochen. Oben in den Wipfeln brauste ein Orkan und dem jungen Mädchen schlugen die Zähne klappernd zusammen. Noch immer hatte sie den Fahrweg nicht erreicht, und doch mußte sie, nach der Länge des Weges zu urteilen, längst dort angelangt sein. Agnes fühlte, daß sie sich verirrt hatte, und plötzlich überfiel sie eine furchtbare Angst. Sie lernte das Leben nicht lieben aber — zu sterben! Der Tod stand ihr sehr nahe. Wenn sie den Weg nicht fand; wenn sie zuletzt vor Hunger und Ermüdung niedersank! (Fortsetzung folgt.)

ablehlenden Informationen des Reichsschatzamtes bewirkt hat, haben, verbunden mit der allgemein ungünstigen Geschäftslage, zur Folge gehabt, daß die meisten Zigarrenfabriken während dieses ganzen Jahres nur drei Viertel der sonstigen Arbeitszeit ihren Leuten Beschäftigung und Verdienst geben konnten.

Warburg, 19. Okt. [Die Dominikaner] werden kommenden Ostern hier ihren Einzug halten. Es soll alsdann ein Knabeninstitut für ca. 100 Schüler gegründet werden. Die Anstalt, welche nach dem Muster des in Venlo bestehenden Collegium Alb. eingerichtet wird, trägt den Namen Marianum.

Iserlohn, 19. Okt. [Unglück.] Die Familie des Rangiermeisters B. wurde von einem schrecklichen Unglück betroffen. Die Frau B. stand im Begriff, Feuer im Ofen anzulegen und hatte zu diesem Zwecke eine Kohlenschippe mit glühenden Kohlen aus dem Heerde geholt. Zufällig lief das 3jährige Töchterchen der Mutter in den Weg und wurde mit den Kohlen beschüttet. Das Kind ist auf der ganzen Brust schrecklich verbrannt und muß ungeheure Schmerzen aushalten.

Hagen, 18. Okt. [Jugendlicher Verbrecher.] Erst 16 Jahre alt und schon ein Menschenleben auf dem Gewissen! Der noch so jugendliche Steinbrucharbeiter A. Göllenkamp hatte einen geringfügigen Wortwechsel mit einem Arbeiter, welcher letztere jedoch in seinem Rechte war. Voller Wut zieht der junge Mensch sein Messer und sticht den andern in den Hals, daß der Gestochene binnen wenigen Minuten eine Leiche ist.

Lehme, 18. Okt. [Feuer.] Gestern abend gegen 8 Uhr ertönte hier plötzlich die Feuerglocke, es brannte in der sogenannten alten Fabrik. Das ganze Gebäude wurde nach Verlauf einiger Stunden ein Raub der Flammen; nur ein Teil des Hausgerätes konnte in Sicherheit gebracht werden. Das Feuer soll durch Explodieren einer Petroleumlampe entstanden sein. Fünf Familien sind obdachlos geworden.

Essen, 18. Okt. [Erhängt.] Der Mörder Ebers, der zu 20jähriger Freiheitsstrafe, 15 Jahren Zuchthaus wegen Mord und 5 Jahren Gefängnis wegen versuchten Totschlags und schwerer Körperverletzung verurteilt war, hat sich in seiner Zelle im Zuchthause zu Werden erhängt.

Bochum, 18. Okt. [Geschenk.] Unser Reichstagsabgeordneter Hermann Müllensiefen hat namens der Familie Müllensiefen der evang. Gedächtniskirche in Witten eine Orgel im Werte von 20 000 Mk. geschenkt.

Bochum, 19. Okt. [Unglück.] Gestern morgen gegen 10 Uhr ereignete sich in dem Walzwerke der „Gesellschaft für Stahlindustrie" ein gräßliches Unglück. Dem jugendlichen Arbeiter Bendiks fuhr ein glühendes Stück Stahl von 12—15 Meter Länge dicht am Unterleibe durch beide Beine. Der Zustand des Aermsten ist hoffnungslos.

Siegen, 18. Okt. [Enthüllung.] Heute wurden hier in Gegenwart des Oberpräsidenten Studt und des Regierungspräsidenten Winzer sowie des Schöpfers des Denkmals, Bildhauers Reusch, das Reiterstandbild des Kaisers Wilhelm I. feierlich enthüllt. Das künstlerisch vollendete Denkmal findet allgemeine Bewunderung.

Düsseldorf, 19. Oktbr. [Belohnung.] Wie der „Tägl. Anz." meldet, ist dem Soldaten des 39. Infanterie-Regiments, welcher den flüchtigen Gefangenen am Samstag in der Nordstraße niedergeschossen, von seinem Vorgesetzten für seine an den Tag gelegte Pflichttreue eine Belobung ausgesprochen und er am selben Tage zur Reserve entlassen worden.

Düsseldorf, 18. Okt. [Kriegerdenkmal.] Heute wurde hier das zur Erinnerung an die im Kriege 1870/71 gefallenen deutschen Soldaten errichtete marmorne Kriegerdenkmal — ein sterbender römischer Krieger auf einem Sarkophag von Karl Hilgers-Berlin — unter Teilnahme der sämtlichen Militär- und Zivilbehörden, der Krieger-Vereine des Stadt- und Landkreises und der Bürgerschaft enthüllt.

Bonn, 19. Okt. [Schwindler.] Auf der Reise von Bonn nach Köln wurde ein Dienstmädchen von einem Schwindler um seine ganze Barschaft im Betrage von 80 Mk. betrogen. Der Mensch fuhr mit dem Dienstmädchen in einem Abteil zusammen. Als Letztere ihre Barschaft nachzählte und der Schwindler sah, daß das Mädchen nur Gold- und Silbergeld im Besitze hatte, erbot er sich, ihr dasselbe in Papiergeld umzutauschen. Das Mädchen ging auf den Vorschlag ein, der Schwindler übergab ihr 16 Fünfmarkscheine. In Köln angekommen, machte das Mädchen die unangenehme Entdeckung, daß die ihr übergebenen Scheine sämtlich wertlose Reklamescheine waren.

Zum Distanzritt.

Vor kurzem schon hatten wir davon Notiz genommen, wie die Tierschutzvereine und ihre Presse sich mißbilligend über den Distanzritt Berlin-Wien und umgekehrt ausgesprochen. Ein vielsagendes Material in diesem Fach bietet die letzte Nummer der „Tierbörse" ihren Lesern, indem sie u. a. schreibt: Bis jetzt ist der „Distanzritt" zum Todesritt für ca. 50 Pferde geworden. Und so groß die Leiden dieser armen Tiere auch waren, so sind diejenigen, die das unerhörte Wettrennen überleben, doch noch bedauernswerter; die meisten von ihnen werden hinsiechen und bald werden diese edlen Vollblutrassen beim Sandkarren angekommen sein und in dieser letzten Station eines Pferdelebens nach langen Qualen verenden. Eine barmherzige Kugel für ein treues Tier, das im Dienste seines Reiters zu Grunde gegangen, haben ja nur Wenige, wenn für dieses treue Tier noch irgend eine Summe zu erlangen ist. Auch die beiden Pferde, die ihren Herren die ersten Preise erobert, sind verendet: der „Rhos" des Grafen Starhemberg und die „Lippspringe" des Freiherrn v. Reitzenstein

Nachdem dann obiges Blatt mitteilt, wie das Pferd des Rittmeisters Reitzenstein am Ziele angelangt, schreibt es: Aus diesem einen Bild läßt sich die Marter der vielen edlen Pferde, die in diesem Tagen ganz über halb zu Tode gequält wurden, ermessen.

Ein englisches konservatives Blatt, die „Saturday Review" sagt über diesen Distanzritt:

„Leider beweist der Distanzritt, daß unter den deutschen und österreichischen Kavallerie-Offizieren eine große Portion gefühlloser Brutalität, wie wir es nennen müssen, vorhanden ist. Und er beweist ferner, daß man ein schneidiger Reiter sein und doch von der Rittkunst und der Behandlung der Pferde nichts verstehen kann."

Auch der sozialdemokratische „Vorwärts," der bisher immer nur abfällige und höhnische Bemerkungen für diejenigen hatte, die Barmherzigkeit auch für die Tiere verlangen, wird durch den Distanzritt zu besserer Einsicht gebracht. Er erkennt jetzt endlich den Zusammenhang zwischen Tierquälerei und Menschenschinderei, wie der Abdruck des nachstehenden, ihm von einem „Menschenfreund" zugekommenen Briefes darthut: „Es wäre wirklich angezeigt, wenn bei passender Gelegenheit die bei dem Distanzritt Berlin-Wien verübten schauderhaften, kaum je dagewesenen Pferdeschinderein ernstlich zur Sprache gebracht würden, denn wenn diese Art Sport in die Mode käme, würden die Mannschaften die Gefühlsverhärtung der Offiziere zu fühlen bekommen. Das bei dem Distanzritt Geleistete reiht sich würdig an das Spießrutenlaufen traurigen Angedenkens. Wenn es die hohen Kreise so treiben, ist nicht viel Verständnis für die notwendige Sozialreform zu erwarten."

„Das Publikum, das dieser Schinderei zujubelt," ist im „Vorwärts" zu lesen, „spricht dadurch über sich ein vernichtendes Urteil."

In der Presse, so heißt es in der „Tierbörse" weiter wird vielfach gegen die Tierschutz-Vereine ein Vorwurf erhoben, weil sie nicht eingeschritten gegen die hier verübte beispiellose Tierquälerei. Anzeige von einer Tierquälerei erstatten, um die Tierquälerei zur Bestrafung zu bringen, kann aber jeder Augenzeuge, dazu bedarf es keines Vereins.

Solange das Gewissen und das sittliche Empfinden — selbst bei den gebildeten und hochstehenden Kreisen, ja selbst bei den zu Sittenwächtern Bestellten — sich nicht gegen diesen skandalösen Unfug empört, wird alles Ankämpfen gegen Einzelfälle von Tierquälerei vergeblich sein. Das zeigt sich nicht nur an den Mißhandlungen armer Pferde durch rohe Karrenführer, an den gelegentlichen grausamen Quälereien von Hunden, Katzen ꝛc., sondern auch an tierquälerischen Vergnügen, wie der eben stattgehabte Distanzritt, wie Hetzjagden, Taubenschießen und dergleichen Veranstaltungen, die das Empfinden und den Geschmack besser gesitteter Menschen verletzen, von der Menge aber bejubelt werden.

Hinzufügen müssen wir noch, daß die Presse am allerwenigsten das Recht hat, den Tierschutz-Vereinen einen Vorwurf wegen Pflichtversäumnis zu machen. Wenn die Presse, die sich doch zu den Kulturfaktoren rechnet, und die, durch ihre Beherrschung der öffentlichen Meinung, in der That der vornehmste Kulturfaktor sein könnte, ihre Pflicht thun würde, so wäre für Tierschutz-Vereine überhaupt ein Arbeitsfeld und eine Existenzberechtigung nicht gegeben. Schon längst wären dann die scheußlichen Massentierquälereien, die an vielen Millionen Tieren begangen werden, gesetzlich verboten und das sittliche Empfinden der Nation würde nicht mehr auf so niedrigem Standpunkt stehen, daß Grausamkeiten, wie die eben vorgekommenen, geduldet oder gar gefeiert, belohnt, bejubelt werden.

Wenn nächstens in Berlin und anderen Emporien unserer heutigen Kultur Stiergefechte aufgeführt werden sollten, so wird der gebildete und ungebildete Pöbel ebenso berauscht werden von diesem Schauspiele und wird den Picadores und Espadas ebenso zujubeln — trotz des Anblicks der Pferde, denen der wütend gemachte Stier den Leib aufgerissen — wie er von dem eben stattgehabten Wettrennen berauscht und zu frenetischem Jubel hingerissen wurde — trotz der Pferde, deren Weichen von Sporen aufgerissen waren und die, durch das Ziel gepeitscht und gezerrt, mit herausgetriebenen Augen blutend und in Todesqualen zuckend zusammenbrachen.

Im „Sprechsaal" der „Deutschen Warte" erheben sich Stimmen für und gegen den Distanzritt. Von denen, welche ihm sympathisch gegenüberstehen, seien folgende erwähnt: „Die sittliche Entrüstung über den Distanzritt kann ich nicht teilen. Wohl sind die zu Tode gehetzten edlen Tiere zu bedauern; doch steht mir das positive Ergebnis bedeutend höher als der Verlust, und ich finde es allzu philiströs, bei dem Gesammer über den Mitt den hohen Wert desselben ganz zu vergessen. Er ist offenbar in erster Linie ein politischer (vgl. Kronstadt, Nancy) dann aber gewiß auch ein hervorragend militärischer." —

„Es muß als ein schwächliches Urteil bezeichnet werden, wenn der Distanzritt von vielen Seiten vom tierschützlerischen Standpunkt verurteilt wird. Ohne Verlust von Pferdeleben geht es nirgends ab, wo größere Anstrengungen gemacht oder auch Zufälligkeiten eine Rolle spielen. Irgendwo muß auch das edle Pferd sein Ende finden, und wo der Mensch um eines großen Zweckes willen sich selbst der größten, fast bis an die äußerste Grenze gehenden Anspannung seiner Kräfte aussetzt, da kann es auf ein paar Pferde nicht ankommen. Der Zweck des Distanzrittes ist eben ein bedeutender, wenn man die Uebung für den Reiter, ganz abgesehen von der zum ersten male in dieser Richtung erprobten Leistungsfähigkeit von Roß und Reiter — inbetracht zieht. Der Verweichlichung kann durch entsprechende Abhärtung, durch Stählung der Muskel und Uebung der Willenskraft entgegen gewirkt werden und dazu eignen sich die Strapazen eines solchen Distanzrittes vorzugsweise. Den Blick in dunkler Nacht zu schärfen, um auf unbekannten Wegen sich zurecht zu finden, sein Pferd richtig behandeln lernen, Reiter und Roß zu einem Ganzen verschmelzen, den gewohnten Komfort tagelang zu entbehren, ungewaschen ohne Rast und Ruh nur immer dem einen Ziele zuzustreben, das alles kann seine Wirkung auf den Mannesmut und die Kriegstüchtigkeit des Offiziers nicht verfehlen. Wenn es den Offizieren der österreichischen und der deutschen Armee nur um eine Verbrüderungsfeier zu thun gewesen wäre, dann hätten sie es ja bequemer haben können, mit der Eisenbahn nach Dresden zu fahren und dort ein Gelage abzuhalten. Dann freilich wäre auch nicht der Verlust an einigen Pferden zu beklagen gewesen.

Nun mögen sich unsere Leser aus dem oben Angeführten selbst ein Urteil bilden.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Um Kartoffeln lange gut zu erhalten und vor dem Keimen zu schützen, wird Verdunklung der Kellerfenster angeraten, sowie zeitweises Verbrennen von Schwefel bei verschlossenen Oeffnungen. Das Schwefeln in feuchten Kellern ist deshalb nützlich, weil die schweflige Säure viel Feuchtigkeit auffangt. Sodann müssen die Kartoffeln aber nicht auf dem bloßen Kellerboden, sondern auf einer Unterlage von Stroh aufbewahrt werden.

Will man Hühner schnell mästen und hierbei ein zartes Fleisch erzielen, so gebe man denselben statt des Wassers Milch, und zwar so, wie sie gemolken wird. Die Tränkgeschirre müssen aber sehr sauber gehalten werden, damit sich keine Säure in denselben bildet.

Vermischtes.

* Hannover, 19. Okt. [Auf der Tagesordnung] des zum 26. d. M. berufenen Bezirks-Eisenbahnrats befindet sich, nach der „N. Z.", ein Antrag, für den Nahverkehr Rückfahrtkarten 4. Klasse einzuführen.

* [56 Stunden lebendig begraben] war in Hilversum (Nordholland) der 36jährige Arbeiter Tilburgo. Derselbe war in einer Tiefe von 40 Fuß mit dem Ausschachten eines Brunnens beschäftigt, als plötzlich ein Erdrutsch erfolgte und den Unglücklichen verschüttete. Derselbe befand sich unter einem Bretterverschlag, so daß ihm freie Bewegung vergönnt war und genügend Luft zugeführt wurde. Immerhin war seine Lage eine entsetzliche, da er weder Hunger noch Durst zu stillen vermochte. Die Rettungsarbeiten, welche man sofort aufnahm, wurden durch die stets nachrutschenden Erdmassen sehr erschwert, und erst nach 56stündiger Arbeit zog man Tilburgo halb ohnmächtig unter dem Jubel der Umstehenden ans Licht. Derselbe erzählt, daß er von Anfang an den Fortgang der Rettungsarbeiten und die dabei geführten Gespräche habe vernehmen können. Dem Geretteten traten Thränen der Freude in die Augen, als er seine Frau und 4 Kinder begrüßte.

* [Die vom Kaiser] gespendeten 50 000 Mk. für die Notleidenden in Hamburg sind dem Vernehmen nach dem Dispositionsfonds entnommen, den der Reichstag alljährlich dem Kaiser für Wohlthätigkeitsakte und Gnadenerweisungen zur Verfügung zu stellen pflegt. Dagegen stammten die 10 000 Mark, die das Kaiserpaar vor einigen Wochen zu demselben Zwecke nach Hamburg geschickt hat, der kaiserlichen Privatschatulle. Nebenbei bemerkt, ist jener Dispositionsfonds in Höhe von 900 000 Mark die einzige Summe, die der Kaiser vom Reiche bezieht. Für seine persönlichen Bedürfnisse ist er, abgesehen von den Einkünften aus seinem Hausbesitz, allein auf die preußische Zivilliste angewiesen. Aus dieser werden auch die oft sehr hohen Kosten für diejenigen Reisen bestritten, die der Kaiser im Interesse des Reiches unternimmt.

* Hamburg, 19. Oktober. [Verschüttet.] Heute mittag wurden auf dem Steinwärder am Reiherfleth durch den Einsturz eines Siels 14 Arbeiter verschüttet. Zur Hilfeleistung sind drei Feuerwehrzüge nach der Unfallstelle abgegangen.

* Hamburg, 19. Okt. [Cholera.] Amtlich werden 11 Cholera-Erkrankungen und 1 Todesfall gemeldet; davon entfallen auf gestern 8 Erkrankungen und 1 Todesfall. Die Transporte betrugen gestern 9 Kranke und 1 Leiche.

* Vom Harz, 18. Okt. [Schnee.] Heute hatten wir im Oberharz die ersten Schneetreiben, und zwar den ganzen Vormittag andauernd und so intensiv, daß trotz der noch beträchtlichen Bodenwärme der Schnee über Hand hoch lagert. Alle Höhenzüge des Gebirges sind mit dichter Schneelage überzogen.

* [Ein Brand] wurde im Dorfe Zethan (Sachsen) durch spielende Kinder verursacht; bei dem herrschenden Sturm nahm derselbe alsbald eine furchtbare Ausdehnung an; drei große Gutshöfe mit sämtlichen Wohnhäusern, Scheuern, Ställen, Mobiliar und Erntevorräten wurden eingeäschert. Bei den Rettungsarbeiten ist leider auch der 41 Jahre alte Sargfußfabrikant Julius Seifert in den Flammen umgekommen, dessen bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Leiche erst nach Dämpfung des Feuers gefunden wurde.

* [Gebildet.] In Graz hat sich ein „Verein zur Bekämpfung des Alkoholgenusses" gebildet, welcher einzig vom hygienischen und volkswirtschaftlichen Standpunkt aus den Alkohol als einen Faktor bekämpft, der die jetzige und die späteren Generationen in Bezug auf Gesundheit, seelisches und materielles Wohlbefinden aufs Aeußerste schädigt. Der Verein sucht durch Gründung einer Vereinszeitschrift, durch Verteilung und billigen Vertrieb von Broschüren, sowie durch Vorträge, ganz besonders aber durch das Beispiel der Enthaltsamkeit für seine Ideen Propaganda zu machen. Die Mitgliedschaft ist an die völlige Abstinenz von allen berauschenden Getränken gebunden und erlischt von selbst mit dem Aufgeben der Abstinenz.

Am dauerhaftesten, bequemsten und elegantesten ist der

Patent-Schul-Anzug ohne Naht.

Im Allein-Verkauf und in allen Größen zu haben bei

L. A. Jörgens.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 21. Oktober.

Neue Kirche:

Morgens 10 Uhr: Vikar Neubourg.

Sonnabend, den 22. Oktober.

10 Uhr Beichte in der neuen Kirche.

Pastor Siebold.

Verdingung

der Arbeiten und Lieferungen zum Bau eines Personentunels auf Bahnhof Porta und zwar:

Loos I, Erd-, Maurer-, Asphalt- und Steinhauerarbeiten, veranschlagt zu 23364 M.,

Loos II, Schmiede-, Eisen, Klempner- und Glaserarbeiten, veranschlagt zu 13708 M.

Die Angebote sind verfiegelt und mit entsprechender Aufschrift bis zum 31. Oktober d. Js., vormittags $10^1/_2$ Uhr, bei der unterzeichneten Bau-Inspektion einzureichen. Zeichnungen u. Bedingungen können daselbst und beim Bahnmeister Kustan in Porta eingesehen oder gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung des Betrages von Mk. 2,00 von ersterer bezogen werden.

Kgl. Eisenbahn-Bau-Inspektion
Minden i. W.

Herzliche Bitte!

Ein hiesiger Unterbeamter, ein pflichtgetreuer, rechtschaffener Mensch, ist infolge einer langwierigen, zehrenden Krankheit erwerbslos und gänzlich mittellos geworden und sieht sich mit seiner Frau und einem 2jährigen halb erblindeten Kinde der äußersten Not preisgegeben. An edeldenkende und mildthätige Mitchristen ergeht die herzliche Bitte, durch eine Liebesgabe zur Linderung der Not der unglücklichen Familie beizutragen. Zur Empfangnahme von Gaben ist gern bereit Herr **Traugott Kühne** in Gütersloh.

Pähl, Rgbz. Kassel.

Frau Martha Lahmeyer,
geb. Rumpel.

Gesucht auf sofort ein tüchtiges

Mädchen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Z.

Hanks

Rotlauf-Schutz,

sicherstes Mittel gegen **Milzbrand und Rotlauf. Anerkennungsschreiben** von Gutachtern liegen vor. Zu haben zum Preise von 1 **Mk.** bei

A. Reckmeyer,
Steinhagen.

Sehr schönen Italienischen

Rotwein,

$^1/_1$ **Fl. nur 80 Pfg.,**
Wert 50% **mindestens mehr,**
empfiehlt **Clemens Müller.**

Bekanntmachung

über die Herbst-Kontrollversammlungen für 1892 im Landwehrbezirk Bielefeld.

Zu den nachstehend angegebenen Kontroll-Versammlungen haben zu erscheinen, die in der Zeit vom 1. April 1880 bis 30. September 1880 eingetretenen, bei der Kontrolversammlung zum 11. Aufgebot der Landwehr überzuführenden Mannschaften und die Jahrgänge der Reserve 1885 bis 1892, sowie alle Dispositions-Urlauber und die zur Disposition der Ersatz-Behörden wegen Dienstuntauglichkeit oder auf Reklamation Entlassenen. Die Ersatz-Reservisten brauchen zu den Herbstkontroll-Versammlungen nicht zu erscheinen.

Die Jahresklasse, welcher der betreffende Mann angehört, ist auf dem Militärpaß verzeichnet.

Die Jahresklasse, welcher der betreffende Mann angehört, ist auf dem Militärpaß verzeichnet.

Die Kontroll-Versammlungen finden in folgender Weise statt.

Kontrollbezirk Wiedenbrück.

1. Am 14. November cr., vormittags $8^1/_2$ Uhr am Thesingschen Meierhofe bei Gütersloh für die bezüglichen Mannschaften der Stadt Gütersloh.

2. Am 14. November cr., vormittags $9^1/_2$ Uhr, ebendaselbst für die bezüglichen Mannschaften des Amtes Gütersloh und die Gemeinden Friedrichsdorf, Avenwedde, Kattenstroth und Spexard.

3. Am 14. November cr., nachmittags 1 Uhr, an der Kapelle zu Herzebrock für die bezüglichen Mannschaften des Amtes Herzebrock.

4. Am 15. November cr., vormittags 9 Uhr auf dem Amtshofe zu Wiedenbrück für die bezüglichen Mannschaften der Stadt- und Feldmark Wiedenbrück, Bürgermeisterei Rheda und Gemeinde Linkel.

5. Am 15. November cr., mittags 12 Uhr auf der Chaussee nach Lippstadt bei Hohenfelde in der Gemeinde Selhorst für die bezüglichen Mannschaften aus den Gemeinden Langenberg, Batenhorst und St. Vit.

6. Am 16. November cr., vormittags 9 Uhr in Rietberg auf dem Stadtwalle (Platz an der Friedenseiche) für die bezüglichen Mannschaften der Stadt und des Amtes Rietberg.

7. Am 16. November cr., nachmittags 2 Uhr am Amtshause zu Verl für die bezüglichen Mannschaften des Amtes Verl.

Wer ohne vorherige Dispensation oder genügende Entschuldigung fehlt oder zu spät kommt, sich nicht auf dem richtigen Appellplatze befindet, oder nicht mit der befohlenen Jahresklasse erscheint, hat die gesetzliche Strafe zu erwarten. Begründete Dispensations-Gesuche, welche nur in ganz dringenden Fällen Berücksichtigung finden können, müssen dem betreffenden Bezirksfeldwebel bis spätestens 3 Tage vor der betreffenden Kontrollversammlung vorgelegt werden, widrigenfalls dieselben unberücksichtigt bleiben.

Es wird gleichzeitig bekannt gemacht, daß die Mannschaften während des ganzen Tages, zu welchem sie zur Kontrollversammlung einberufen sind, unter den Kriegs-Artikeln stehen.

Bei Vermeidung von Strafe sind die Pässe und Führungsatteste mitzubringen.

Bielefeld, den 15. Oktober 1892.

Königliches Bezirks-Kommando.

Nachweisung

der unterm 4. Oktober 1892 durch den Herrn Regierungs-Präsidenten für die Städte bezw. Amtsbezirke des Kreises Wiedenbrück festgestellten Beträge des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Tagearbeiter, welche vom 1. Januar 1893 ab anzuwenden sind.

Nr.	Stadt bezw. Amtsbezirk.	Erwachsene Arbeiter männliche Mk.	Erwachsene Arbeiter weibliche Mk.	Jugendliche Arbeiter männliche Mk.	Jugendliche Arbeiter weibliche Mk.
1.	Stadt Gütersloh	1,80	1,30	1,00	0,85
2.	„ Rheda	1,80	1,30	1,00	0,80
3.	„ Wiedenbrück	1,65	1,20	1,00	0,90
4.	Amt Gütersloh	1,80	1,00	1,00	0,75
5.	„ Rheda	1,60	1,00	0,80	0,70
6.	„ Rietberg	1,80	1,50	0,90	0,80
7.	„ Verl	1,70	1,30	1,30	0,90
8.	„ Herzebrock	1,50	1,50	1,00	1,00
9.	„ Reckenberg	1,80	1,50	0,90	0,80

Diese Beträge, welche hauptsächlich für die Gemeindekrankenversicherung von Wichtigkeit sind, sind nicht zu verwechseln mit den durchschnittlichen Tagelohnsätzen, die für jede Ortskrankenkasse besonders bestimmt sind.

Wiedenbrück, den 12. Oktober 1892.

Der Landrat. Osterrath.

Bekanntmachung.

Die Meldungen über den Bestand und Bedarf an Wagen werden seit dem 15. d. Mts. versuchsweise nicht mehr um $8^3/_4$ **bezw. 4 Uhr nachmittags, sondern $11^3/_4$ Uhr vormittags bezw. 12 Uhr mittags** von den Stationen an das Wagen-Büreau abgegeben.

An den **Sonn- und Feiertagen** dagegen finden die telegraphischen Meldungen **vormittags** $8^3/_4$ **bezw. 9 Uhr** an das Wagen-Büreau statt.

Hannover, den 18. Oktober 1892.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt
(Hannover-Rheine).

Bekanntmachung.

Vom 24. Oktober bis 15. November d. J. ist die Chaussee zwischen **Harfewinkel** und **Marienfeld** wegen Neuüberschüttung mit schweren Frachten nicht zu befahren.

Warendorf, den 15. Oktober 1892.

Neuhaus, Kreiswege-Baumeister.

Die

Buchdruckerei

der

Neuen Gütersloher Zeitung

(54maltag & Gratisbeil.)

in

GÜTERSLOH

empfiehlt sich zur Herstellung aller

Buchdruckarbeiten

bei sauberster Ausführung und billigster Preisnotierung.

Ein möbliertes

Zimmer

mit Schlafstelle zu vermieten. Bei wem, zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Magdeburger

Sauerkohl,

beste Qualität, empfiehlt

Clemens Müller.

Velociped.

Gloria Rower mit Bootkropf, pneumatischen Reifen, 60. Uebersetzung, noch nicht gebraucht, ist Umständehalber zum Spottpreise zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

1 Tisch, 1 Ofen, 2 Bettstellen mit Matratzen, 2 Waschtische, 1 Schreibzeit, eine Pferdehaarmatratze, und ein **neuer Sparkocherd** unter der Hand **billig** zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Morgen (Freitag) früh:

Frischen Schellfisch

bei **Clemens Müller.**

2 freundliche möblierte

Zimmer

zu vermieten, parterre. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Von heute ab

verkaufe **dickes ostfriesisches**

Rindfleisch

das **Pfund zu 58 Pfennig,**

Schweinefleisch

60 und 65 Pfennig,

Rollschinken

Pfund 95 Pfg., im Aufschnitt Mark 1,10

Carl Meier, Metzger,
Königstraße.

Künstliche Zähne.

Am 1. und 2. Mittwoch des Monats bin ich im Hotel Barkey anwesend.

B. Elverfeld.